

Farm auf Stadtbesuch

Autor(en): **Meyer, Jürg H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **79 (1986)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

F A R M

auf Stadtbesuch

Ein gepflegter, baumreicher Park in Boston im amerikanischen Bundesstaat Massachusetts: Eine seltsame Wagenkolonne bewegt sich über den sauber geschnittenen Rasen, steuert die grösste freie Fläche an und verteilt sich unter sach-

kundigen Kommandos. Eine hektische Geschäftigkeit beginnt. Zelte werden aufgebaut, Seitenwände von Spezialanhängern abgeklappt, man hört Kühe muhen, und sogar eine hölzerne Waldhütte auf Pneu- rädern fährt in Stellung. An ihrem



Noch am Vortag war's nur ein gepflegter Rasenplatz mit Bäumen. Jetzt stehen Zelte da und Buden. Die Farm vom Land ist zu Besuch mitten in die grosse Stadt gekommen.



Nicht nur Kinder wollen wissen, wo die Milch herkommt. In diesen hochmechanisierten Melkstand, in dem es von sauberem Chromstahl nur so blitzt, werden die Kühe aus einem benachbarten Stallzelt einzeln hergebracht.



Der Kuh muss man nicht lange sagen, was man von ihr will. Sie interessiert sich einzig für das Futter in dem blanken Stahlzylinder und lässt sich gleichmütig die Zitzenbecher des Melkzeugs ans milchpralle Euter setzen.

Giebel hängt ein übergrosses Ahornblatt aus Holz, und weisse Schrift darauf verkündet: «Pure Vermont Maple Syrup» — Reiner Ahorn-Sirup aus Vermont.

Stunden später steht alles fix und fertig da, insgesamt betrachtet eine regelrechte Farm, sogar Holzzäune fehlen nicht. Was das alles soll, verkündet eine Tafel auf der grössten

Wagengruppe: «Dairy Festival on Wheels» — Molkerei-Fest auf Rädern.

Den naturentfremdeten Bürgern der Stadt wird demonstriert, woher die Milch kommt. Und der Besucher aus der Schweiz staunt auch nicht schlecht. Denn ihm fällt der Uralt-Witz ein vom New Yorker Kind, das seine Mutter fragt:

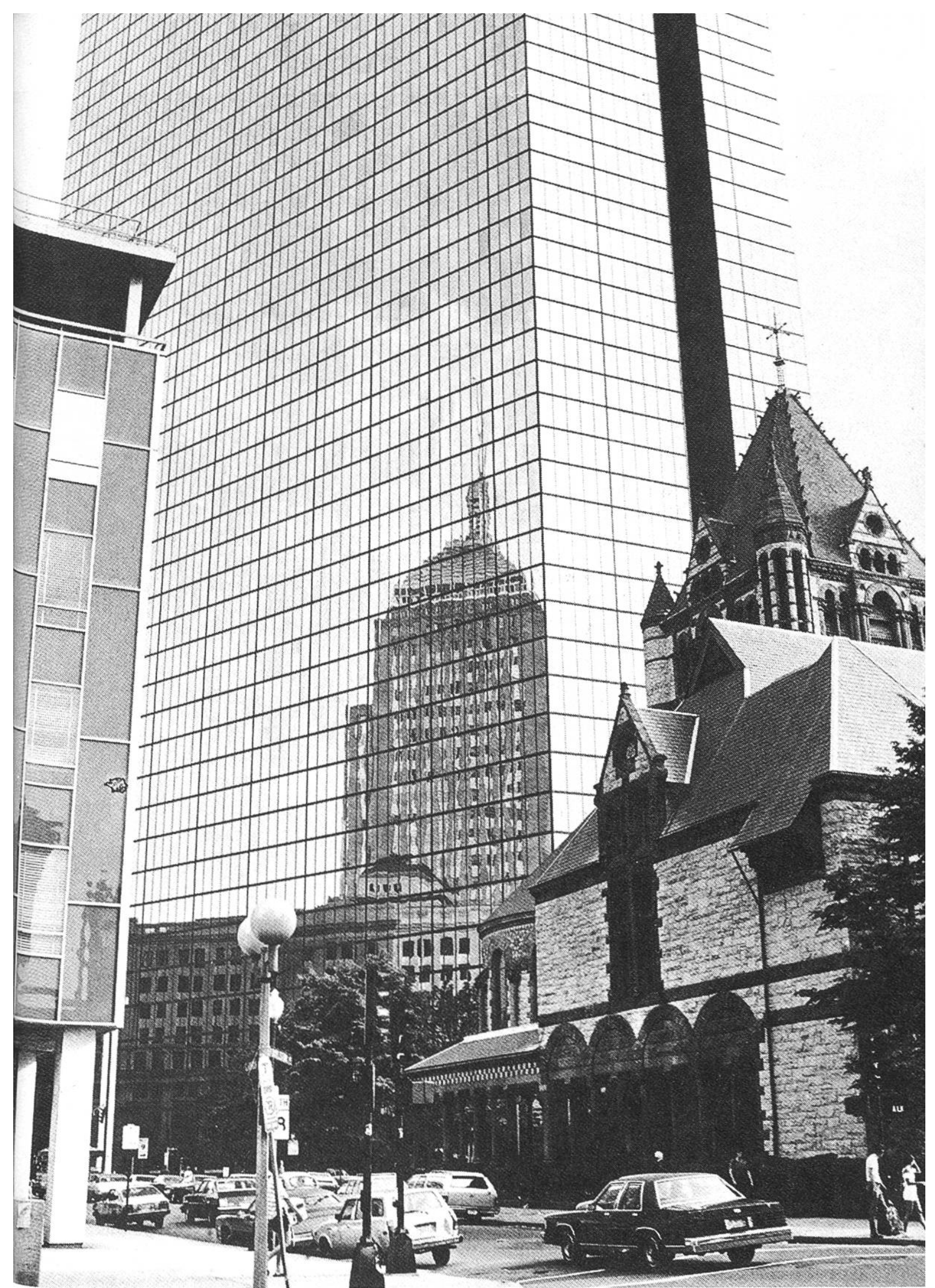
«Mami, in welcher Fabrik wird die Milch gemacht?» Die Molkerei auf Rädern zeigt's ganz klar: Worüber man im fernen Europa lächelt, das ist ja gar kein Witz. Es gibt da Menschen in den USA, denen muss man wirklich erst mal zeigen, dass Milch im Euter, nicht im Tetrapack entsteht.

Alles ist säuberlich und klar beschriftet: «Cow Barn», Kuhstall prangt am Wagen, in dem schwarzweiss-gefleckte Kühe warten, dass eine stämmige junge Frau sie die steile Rampe hinunter zum Melken führt. Das findet in einem Nachbarfahrzeug statt, dessen Vorderseite weit geöffnet ist, damit man alles gut verfolgen kann. Vom Melken freilich ist nicht allzuviel zu sehen. Denn die Kuh läuft stracks in ihren Stand, hängt den Kopf in einen Zylinder aus Edelstahl und — ist die nächsten zehn Minuten nicht mehr ansprechbar. Sie kaut behaglich irgendwas und lässt sich völlig teilnahmslos, flup — flup — flup — flup, die Saugzapfen der Melkmaschine an die Zitzen hängen.

Alles wirkt fast klinisch rein. Man hört Motoren surren. Man sieht Milch schön weiss durch Glasgefäße laufen, liest auf Schildern, was die Pumpen, Maschinen und Zylinder sollen. Dann ist die Kuh leer, wird von der Melkmaschine abgenabelt und zurück in ihren beräderten Stall geführt.

Immerhin: Im Zelt daneben gibt's noch was fürs Herz. Einige Grüppchen Klein- und Jungtiere warten da darauf, dass sie gestreichelt werden. «How sweet!» hört man, und süß sind sie ja wirklich, die Eintagskücken, die man berühren oder sogar selber einmal in die Hände nehmen kann. Es sind nicht nur Kinder, denen das zum unvergesslichen Erlebnis wird. *Jürg H. Meyer*

Boston, die Hauptstadt des nordamerikanischen Staates Massachusetts, wird noch heute durch den Baustil ihrer englischen Gründer geprägt. Gleichzeitig aber spiegeln Wolkenkratzer sich in Wolkenkratzern, während prächtige Parks Erholungsmöglichkeiten bieten.





Auch was sonst noch eine Farm belebt, kann hier besichtigt werden, kleine Ziegen ebenso wie Schafe. Besondere Zuneigung wird — nicht anders als bei uns — den flaumigen Eintagskücken zuteil, die sich auch mal streicheln lassen.